

Deutschlands Friedensbereitschaft 1917.

Staatssekretär Kühmann spricht.

Vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Friedensmöglichkeiten, der am Mittwoch erneut zusammentrat, waren Reichstanzler a. D. Dr. Michaelis und Staatssekretär a. D. von Kühmann als Zeugen erschienen.

Bestenfalls äußerte sich zunächst über dieselben Fragen, die am Dienstage Dr. Michaelis vorgelegt wurden. Da Kühmann darüber bereits vor einem anderen Untersuchungsausschuß ausführlich ausgesagt hat, traten wenig neue Momente hervor.



Reichstanzler a. D. Dr. Michaelis.

blüssen des Arcrates wieder auf annektonistische Pläne überstellt.

Die Schritte des neutralen Vertrauensmannes hätten das Fehlen jeder Friedensbereitschaft auf der Gegenseite bekräftigt.

Er, Kühmann, habe alle Pläne, den Reichstag nach Hause zu laden, und diktatorisch zu regieren, für Wahrsinn gehalten.

Auf Anregung des Zeugen gab der Vertreter des Auswärtigen Amtes an, daß es einem diplomatischen Brauch entspreche, Dokumente, die während eines Krieges mit Neutralen ausgetauscht worden seien, nur mit ihrer Genehmigung zu veröffentlichen.



Staatssekretär Dr. von Kühmann.

Schriftwechsel mit der neutralen Macht auch weiterhin vertraulich zu behandeln.

von Kühmann erklärt weiter, daß staatsrechtlich der Kanzler der Verantwortliche war. Vor der Geschichte sei er gern bereit, die volle Verantwortung für die gesamte Tätigkeit des Auswärtigen Amtes in jener Zeit zu übernehmen.

Der Zentrumsabgeordnete Joos behauptete, daß auch Erzberger von Kühmann nicht informiert worden sei. Dazu erklärt von Kühmann, daß es sehr merkwürdig wäre, wenn ein politisch so hochbegabter mit einem Informationsapparat, der fast dem Auswärtigen Amt gleichkam, verfehener Mann nicht früher um die Zusammenhänge geklärt hätte.

Damit war die Vernehmung von Kühmanns beendet. Der Ausschuh wird Freitag seine Beratungen fortsetzen.

Neues aus aller Welt.

Ein Henker gefucht. Vor einem Jahr wurde in Hamilton in Kanada ein gewisser Joe Bary zum Tode verurteilt, weil er in brutaler Weise eine Frau ermordet hatte.

Ueber eine gestörte Trauung wird von der böhmischen Grenze folgende tragikomische Geschichte gemeldet. Als in dem Orte Jettitz bei Reichenbach ein junges Brautpaar sich zur Trauung begab, erwartete vor der Kirche bereits eine frühere Geliebte des Bräutigams mit einem Kinderwagen, worin sich das Kindlein befand, das Paar.

Geduld, du ungeheures Wort! Wer dich erlebt, wer dich begreift, Liebt dich fort, beareißt dich fort, Wie Gottheit schafft, wie Gottheit kreist, Morgens fern.

Die drei Brüder von Korff.

Roman von D. von Hanstein.

Copyright 1926 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie streckte ihm die Hand hin. „Machen Sie mein Kind glücklich. Wenn Harding einverstanden ist.“

„Frau Professor!“ Elisabeth schüttelte den Kopf. „Mutter! Jetzt mußt du Mutter sagen!“

„Da mußt ich gleich nach dem Essen sehen und eine Büchse Kompott aufmachen.“

„Du — Charlotte —“ Der Professor eilte hinter seiner Frau her und das Brautpaar war wieder allein.

„Liebling — bin ich auch kein Verbrecher?“ Sie zog ihn in den Sessel und setzte sich auf sein gesundes Knie.

„Wieder die Lorheit? Wäre es nicht besser, du gibst mir endlich einen Kuß?“ Er presste sie an sich.

„Du! Du Uebel! Du eingige du! Wie ist es möglich, daß ich noch so glücklich werden soll!“

Ein Kuß unendlicher Glückseligkeit überkam ihn und er küßte sie — küßte sie in seiner jungen, überströmenden Liebe, in dem aufquellenden Jubel erfüllter Sehnsucht, und doch, wieder war es ihm so fieslich, so heilig ums Herz.

„Wie soll ich dir je vergelten!“

„Indem du mich lieb hast und nie wieder lächerliche Dinge sprichst. Und jetzt wollen wir als gute Kameraden zusammenhängen. Nun sage mir, wie wir unser Leben als gute Kameraden aufbauen wollen.“

Hand in Hand saßen sie beisammen und als die Mutter zum Essen rief — der Professor hatte merkwürdigerweise die ganze Zeit über im Haus und Garten umherzustandieren gehabt — da fanden sie zwei junge Menschen, auf deren Gesichtern das Glück lag und die Hoffnung, deren blische Wangen von stiller Freude gerötet waren.

Währenddessen lag in einem eleganten Zimmer der Straße des Hotels Mon der Senator Böhlermann in einem Kissen, während seine Tochter eine mit sorgfältiger Bornehmtheit gefeibete

schlanke Brünette, vor dem Schreibtisch saß und nerods mit dem Federmeißel spielte.

„Also, Kind, ich war eben auf dem Oberbergamt. Werner wird diesen Vormittag seine Anstellung erhalten.“

Sie runzelte die Stirn. „Aber doch! Und du hast deinen Einfluß nicht aufgewendet?“

„Nein, Kind. Ich habe auch erst daran gedacht. Werner in die Firma zu nehmen, aber das wäre töricht. Werner war Offizier und —“

„Es sind mehr Offiziere jetzt froh, wenn sie Kaufleute werden können.“

„Aber Werner nicht.“ Sie schmolte ein wenig. „Ich denke, er liebt mich.“

„Der Kaufmann und zumal der Großkaufmann in der jetzigen Zeit muß anders denken, als er es gewohnt ist, zum wenigsten, wenn er Geschäfte macht, wie ich, Geschäfte, die im Ausland liegen.“

„Nun, und?“

Im des Herrn Senators behagliches Vollmondgesicht mit den kleinen, gutmütig scheinenden Augen, die bisweilen so festam hart ansehten konnten, lag ein satzfassisches Räseln.

„Es könnten Augenblicke kommen, in denen die etwas in Vorurteilen befangenen Anschauungen des Herrn Kapitänsleutnant a. D. mir un bequem werden könnten.“

„Er wird sich deinen Anschauungen fügen. Ich denke, das Opfer dürfte ich ihm wert sein.“

„Nein. — Das wird er nicht und das soll er auch nicht. Ganz offen, es ist besser, viel besser so. Ich dachte auch eine Zeit daran, daß er mit seinem Namen und seinen Verbindungen mir im Geschäft nützen könnte, aber ich bin jetzt anderer Meinung. Man will ihm auch in den heutigen Regierungstreifen sehr wohl. Sowohl wegen seines Könnens, wie wegen seiner tadellofen Gesinnung. Ich bin überzeugt, daß die Stellung, die man ihm zunächst bietet, nur ein Uebergang ist, und daß man ihn sehr bald in das Wohlfahrtsministerium oder an einen anderen Posten berufen wird. Zunächst wird er im Sicherheitsdienst des Bergwesens weitere Erfahrungen machen.“

„Und — wo?“

„Soviel ich hörte, bei den Gruben in Waldenburg in Schlesien.“

„Bist Leuzell!“

„Waldenburg soll sehr nett liegen.“

„Jedenfalls ein etendes Nest.“

„Ich sagte dir, es wird ein Sprungbrett sein.“

Marianne stand auf und ging auf und ab. „Nun gut, dann werden wir mit der Hochzeit warten, bis dieses Sprungbrett überwunden ist.“

„Damit wird Werner wohl wenig einverstanden sein.“

„Ich denke, da habe ich wohl zu bestimmen.“

„Ich glaubte, du liebst deinen Bräutigam?“

Marianne zuckte die Achseln. „Gewiß, aber das schließt nicht die Notwendigkeit in sich, in ein etendes Nest zu ziehen und dort zu versimpeln.“

Der Senator lächelte noch immer überlegen. „Sehr richtig. Du hast dich in den zukünftigen Admiral verliebt. Er hätte auch vorzüglich ausgesehen als solcher und du hättest trefflich repräsentiert.“

„Es braucht nicht gerade ein Admiral zu sein, auch ein Großkaufmann —“

„Du brauchst mir nichts mehr zu sagen, da ich das Vergnügen habe, meine schöne Tochter Marianne nun seit dreiundzwanzig Jahren — nein, — verzeh, du bist erst zweiundzwanzigeinhalb — zu kennen. Du willst eine Stellung in der Welt haben und wirst sie bekommen. Daneben aber liebst du deinen Verlobten.“

Sie zuckte wieder die Achseln.

„Nein, Kind, du liebst ihn! Das weiß ich vielleicht Besser als du selbst, und du hast recht! Werner ist in jeder Faser ein Ehrenmann. Offen gesagt, er ist sogar eigentlich viel zu schade für dich und deine etwas oberflächlichen Anschauungen.“

„Erlaube, Pa!“

„Wirklich! Er ist eigentlich auch zu schade für mich, aber er liebt dich. Liebt dich ehrlich und mit der treuen Zuverlässigkeit, die sein Charakter ist. Das ist mir sehr wertvoll, denn in der jetzigen Zeit, die täglich die Welt auf den Kopf stellt, ist es mir eine Beruhigung, mein einziges Kind an der Seite eines solchen Mannes zu wissen, denn — wenn du daran zweifelst solltest, ich habe dich auch lieb.“

„Pa!“

„Klingt dir wohl komisch? Ist aber so. Und übrigens — er geht also nach Waldenburg und ihr heiratet. Kannst dich ruhig meiner Führung überlassen. Ist auch nicht schlimm. Wir laufen Euch eine schöne Villa oder bauen eine, und da läßt es sich leben. Ich habe in deinem Alter drei Jahre im argentinischen Gran Chaco unter den Chorotis-Indianern gelebt, die sehr viel schmutziger und sehr viel weniger nett sind als die fleißigen Bewohner der gar nicht so üblen Stadt Waldenburg. Währenddessen werde ich im Hintergrunde meine Verbindungen ausnützen und dafür sorgen, daß er weiter kommt. Es schadet dem Renomme meines Geschäfts durchaus nichts, wenn mein Schwiegersohn ein höherer Staatsbeamter ist. Im Gegenteil, und je weniger er an meinem Geschäft beteiligt ist, je weniger er überhaupt eine Ahnung von demselben und auch davon, daß ich ihn aus der Entfernung protegiere, hat, um so besser für uns beide. So nützt er mir, ohne es zu ahnen. Also verließ dich auf mich und gebe ruhig nach Waldenburg. Natürlich, wenn er kommt — wir wissen von nichts und sind sehr überrascht. Nun ein vergnügtes Gesicht! Du liebst ihn ja doch!“

(Fortsetzung folgt.)